Die V. Solothurner Filmtage 1970

Autor(en): **Ulrich, Franz**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Filmberater**

Band (Jahr): **30 (1970)**

Heft 3

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-964525

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

den Filmvorführungen etwas wenig Mühe gemacht. Zu wenig Mühe, muss man sagen, wenn man die Überlegungen betrachtet, welche die Luzerner Kommission zum gleichen Punkt angestellt hat. Sie schlägt ein Verbot der Filme vor, die zu strafbaren Handlungen anreizen, eine verrohende Wirkung ausüben oder die in gemeiner Weise Menschen und Volksgruppen verächtlich machen und dadurch das friedliche Zusammenleben beeinträchtigen oder gefährden; im übrigen soll auf den gegen unzüchtige Veröffentlichungen gerichteten Art. 204 des Schweizerischen Strafgesetzbuches verwiesen werden. Wenngleich auch dieser Vorschlag nicht über alle Kritik erhaben ist, so sind seine konkreten Formulierungen doch geeignet, die Rechtssicherheit bei der künftigen Handhabung einer solchen Norm zu fördern.
Die Durchsetzung eines strafrechtlichen Verbots von Filmvorführungen stellt allerdings in jedem Fall Probleme. Das hat sehr deutlich ein Fall gezeigt, der jüngst im Kanton Bern aktuell geworden ist. Wie man weiss, hat dort die Staatsanwaltschaft ein Strafverfahren gegen «Das geheime Sexleben von Romeo und Julia» eingeleitet, nachdem dieser Film ganze achtzehn Wochen lang in einem Kino der Bundeshauptstadt gelaufen war. Die «Verspätung» der Untersuchungsbehörde ist damit erklärt worden, dass Unsicherheit über die Anwendung von Art. 204 StGB bestehe und man den Entscheid des Bundesgerichtes über den schwedischen Film «Ich bin neugierig — blau» habe abwarten wollen. Dieses Urteil steht einstweilen noch aus, doch ist auch seine Vorgeschichte schon recht aufschlussreich, weil sie die Frage aufwirft, ob ein Kinobesitzer strafrechtlich zur Verantwortung gezogen werden dürfe, wenn ihm niemand zum voraus sagen könne, ob er sich mit der Aufführung eines bestimmten Films strafbar mache. Hier ebenso wie im Verhalten der Staatsanwaltschaft gegenüber dem Film «Das geheime Sexleben von Romeo und Julia» zeigt sich recht deutlich, dass es mindestens an handlichen Kriterien für die Anwendung von Art. 204 StGB fehlt. Ob das bei den neu vorgeschlagenen kantonalen Verbotsnormen viel anders sein wird, kann man füglich bezweifeln. Die Luzerner Kommission hat dieser Schwierigkeit Rechnung zu tragen versucht und vier Vorschläge für die Durchsetzung ihres Verbots ausgearbeitet. Derjenige, dem sie die besten Chancen gibt, sieht die Einschaltung einer Fachstelle vor, die vom Kinobesitzer zum voraus angerufen werden kann und — autoritativ oder beratend — sich über die Zulässigkeit des betreffenden Films äussern muss. Juristisch dürfte aber diese Lösung kaum tauglich sein, da niemand ausser dem zuständigen Strafrichter über die Anwendung einer Strafnorm im konkreten Fall verbindlich entscheiden kann. Mit eben diesem Problem scheint sich übrigens auch das Bundesgericht im Fall des erwähnten schwedischen Films auseinandersetzen zu müssen. Über den Erlass einer neuen Strafnorm und die Modalitäten ihrer Anwendung dürfte daher auch in Luzern das letzte Wort noch nicht gesprochen sein. Es ist zu hoffen, dass man sich Zeit lässt, um den Weg zu einer ausgereiften Lösung zu finden. In Zürich, so ist zu befürchten, wird es an dieser Zeit eher fehlen, da das neue Filmgesetz schon in einigen Monaten zur Volksabstimmung vorgelegt werden soll. ejW

Die V. Solothurner Filmtage 1970

Informations- und Werkschau des jungen Schweizer Films

Vom 22. bis 25. Januar 1970 wurden im Solothurner Kino «Scala» einem zahlreich erschienenen, meist jugendlichen und kritischen Publikum rund 50 Filme vorgeführt. Zugelassen waren die im vergangenen Jahr in der Schweiz hergestellten 16- und 35-mm-Filme, ausgenommen Auftragsfilme für Werbung und Public Relation, Eigenproduktionen des Fernsehens und «Filme, denen im gegenwärtigen Rahmen des kreativen schweizerischen Filmschaffens keinerlei Informationswert zukommt» (Bestimmung des Teilnahmereglements). Die von der Solothurner Filmgilde gegründete und heute von der «Gesellschaft Solothurner Filmtage» (Präsident: Dr. Mar-

tin Schlappner) mit Unterstützung von Bund, Kanton und Stadt Solothurn sowie von privaten Spendern getragene Veranstaltung ist als ausgesprochene Informations- und Werkschau konzipiert. Unter Verzicht auf eine an Filmfestivals sonst übliche Qualitätsauswahl wurde ein breiter Querschnitt durch das moderne, unabhängige schweizerische Filmschaffen geboten. Bedingt durch diese Konzeption überwog wiederum wie früher die Quantität vor der Qualität, was wohl so lange in Kauf zu nehmen ist, als alle jungen Filmschaffenden die gleiche Startchance erhalten sollen. Die mit den Filmvorführungen abwechselnden Diskussionen bewiesen erneut, dass die Solothurner Tagung auch als Ort der Begegnung und des Gesprächs zwischen Filmschaffenden, Kritikern und Filmfreunden aus allen Landesgegenden eine ganz besondere kulturpolitische Bedeutung hat. Vereinzelte Störungen und Stockungen wurden dank dem umsichtigen, elastischen Tagungsleiter, Dr. Stephan Portmann, jeweils rasch behoben.
Während an den ersten Solothurner Filmtagen noch Amateurproduktionen, unverbindliche formale Experimente und pubertäre Thematik vorherrschten und von einer eigentlichen Flucht vor der Wirklichkeit zeugten, waren dieses Jahr die handwerklich gekonnten und inhaltlich bemerkenswerten oder zumindest diskutablen Beiträge bedeutend zahlreicher vorhanden. Diese erfreuliche Entwicklung ist nicht zuletzt auf die von den Solothurner Filmtagen ausgehenden und befruchtenden Impulse zurückzuführen, die allerdings den einen oder andern dazu verführt haben, seinen Film nur im Hinblick auf das Publikum der Solothurner Tagung zu schaffen. Immer deutlicher wird auch der Anteil von Pionieren wie Henri Brandt, Claude Goretta, Walter Marti, Alexander J. Seiler und Alain Tanner an der Entwicklung des neuen Schweizer Films. Diese mittlere Generation von Filmschaffenden löste sich vor Jahren vom konventionellen, in verdorrten Traditionen erstarrten Schweizer Film. Sie bemühte sich um ein freies, von Aufträgen unabhängiges Filmschaffen und suchte konsequent, die zeitgenössische schweizerische Wirklichkeit kritisch zu befragen. Während Marti und Seiler einen eher sachlich-nüchternen, dokumentarischen Stil pflegten, waren die Werke von Brandt und Tanner von einer Art poetischem Realismus gekennzeichnet. Diese unterschiedlichen Tendenzen und Merkmale haben sich in der jüngeren Generation noch verstärkt: Bei den Deutschschweizern stehen scharf pointierte, polemische und provokative Werke dokumentarischen Charakters im Vordergrund. Die Romands scheinen mehr poetisch-subtile, verhalten-resignierende Schilderungen seelischer und gesellschaftlicher Zustände vorzuziehen. Allerdings lässt sich diese Abgrenzung nicht allzu scharf ziehen, sie ist diesseits und jenseits der Saane fliessend, was einem geistig-kulturellen Kontakt zwischen den Landesteilen nur förderlich ist.

Auseinandersetzung mit der schweizerischen Wirklichkeit

Auffallend war bei vielen der in Solothurn gezeigten Werke die Hinwendung zu politischen und gesellschaftlichen Problemen der schweizerischen Gegenwart. Da gab es Filme über Bergbauernprobleme, Globus-Krawall, Aktion gesundes Volk, Abschaffung der Kavallerie und immer wieder Schweizer Armee, Krieg und Vietnam-Krieg im besonderen — um nur einige der Themen aufzuzählen, mit denen sich auch die schweizerische Öffentlichkeit auseinandersetzen sollte. Zwar dürfte die direkte politische Wirkung dieser Filme nur gering sein, da sie eher auf eine allmähliche Bewusstseinsänderung hinarbeiten. Als Anti-Kinokonsum-Filme sind sie spröde, agitatorisch und voller Widerhaken, sie wollen den Zuschauer aufschrecken, verunsichern und seine Konsumhaltung aufsprengen. Sie erzählen keine in sich geschlossenen Geschichten mehr, sondern sind einfach Materialsammlungen, mit denen das Denken angeregt und aufgerüttelt werden soll. Allerdings scheinen dabei manche junge Filmmacher blind ihrem Brecht, Godard oder Polanski nachzueifern und das Publikum, das sie eigentlich erreichen möchten, völlig zu ignorieren. Sie schwelgen in einer teils esoterischen, teils hermetisch verschlüsselten und ohne erkenn-

bare Notwendigkeit komplizierten und verfremdeten Bildsprache, die bestenfalls von einem Zirkel eingeweihter Cinéasten goutiert werden kann. Allzu oft wird vergessen, dass Filme nur wirken können, wenn sie, wenigstens in einem gewissen Rahmen, einem breiteren Publikum verständlich sind. Anstatt dieses Publikum mit Bilderrätseln vor den Kopf zu stossen, sollte man es allmählich mit der neuen Filmsprache vertraut machen, was vom Filmschaffenden keineswegs billige Kompromisse, sondern vielmehr eine konzentrierte geistige und handwerkliche Arbeit verlangen dürfte. Sonst besteht die erhebliche Gefahr, dass das Filmschaffen auch weiterhin unter Ausschluss der Öffentlichkeit stattfinden muss. Die in Solothurn erneut geführten Diskussionen über das Problem des Filmvertriebs blieb wiederum ohne sichtbaren Erfolg. Es scheint unwahrscheinlich schwer, eine Verständigung zwischen den Filmschaffenden und der Filmwirtschaft herbeizuführen. So wird denn der Druck für die Jungfilmer immer grösser, neue Wege neben dem bestehenden Verleihsystem zu suchen.

Franz Ulrich

Die wichtigsten Filme

Im folgenden seien einige Filme herausgegriffen, von denen die Berichterstatter glauben, dass sie besondere Beachtung und Auseinandersetzung verdienen. Diese Werke scheinen offensichtlich jene Tatsache zu belegen, die in einer Dokumentation der «Gesellschaft Solothurner Filmtage» folgendermassen umschrieben wird: «Es kann jedoch keinem Zweifel unterliegen, dass der kreative Film in unserem Lande im Begriff ist, dem kulturellen Schaffen der Schweiz eine zusätzliche vitale Note beizufügen. Und ganz ohne Kultur kommt auch ein geistig hochgerüstetes Land auf die Dauer nicht aus.»

Charles mort ou vif, von Alain Tanner, 7, rue de Carteret, 1202 Genf; Produktion: Groupe 5, Genf, in Zusammenarbeit mit dem Schweizer Fernsehen; Buch: A. Tanner; Kamera: Renato Berta; Dasteller: François Simon, Marcel Robert, Marie Claire Dufour und andere; 35 mm, 95 Minuten.
Unter den in Solothurn gezeigten Filmen war Alain Tanners Werk zweifellos das bedeutendste und reifste. «Charles mort ou vif», bereits letztes Jahr an den Festivals von Cannes und Locarno aufgeführt, ist sein erster Spielfilm; alle bisherigen Werke waren Dokumentarfilme, darunter «Nice Time» (1956), «Le passage du poète» (1961), «Les apprentis» (1964) und «Une ville, Chandighar» (1966). Tanner ist vor allem als Regisseur bei der Télévision Romande bekannt geworden, für die er bisher gegen 40 Beiträge hergestellt hat. Für eine Fernsehserie hat er auch einige 50-minütige Porträts geschaffen, von denen eines, «Mike — ou l'usage de la science» an den Solothurner Filmtagen 1968 zu sehen war. Ausgehend von der britischen «Free Cinema»-Bewegung, der er zusammen mit Richardson, Schlesinger und Reisz angehörte, hat Tanner in seinen soziologisch-anthropologischen Reportagen, die ein grosser Respekt vor der menschlichen Person auszeichnet, zu einem ganz persönlichen Stil gefunden, den er mit «Charles mort ou vif» zur Meisterschaft führt.
Charles Dé, Enkel eines jurassischen Arbeiters und Sohn eines in Genf niedergelassenen Fabrikanten, hat sich ein Leben lang nur den Erfordernissen seines Betriebes und der Familie gewidmet. Ein anlässlich seines 50. Geburtstages aufgenommenes Fernsehinterview gibt ihm den Anstoss, sein bisheriges Leben zu überdenken. Er bricht aus seinem gesicherten und genormten Leben aus, verlässt Betrieb und Familie und landet schliesslich bei Bohémiens, die als Altwarenhändler am Rande der Stadt und der Gesellschaft ihr Dasein fristen. Hier gewinnt er Distanz zu seinem Leben und zu einer Gesellschaft, an deren Überheblichkeit, Selbstzufriedenheit, Egoismus und Mittelmässigkeit er bisher teilhatte. Er lernt die Freuden des Essens und Trinkens, der Freundschaft und der Musse schätzen, doch holt ihn die Gesellschaft wieder ein, indem ihn sein Sohn als unzurechnungsfähig in eine Anstalt einweisen lässt.

Alain Tanner stellt die Lebenskrise dieses Mannes mit Behutsamkeit, Einfühlungsvermögen und ungewöhnlicher Beobachtungsschärfe dar, wobei ihm mit François Simon, dem Sohn von Michel Simon, ein idealer Darsteller zur Verfügung stand. Der aussergewöhnlichen künstlerischen Geschlossenheit des Werkes ist es zu danken, dass die an unserer Wirklichkeit geübte Kritik niemals bloss aufgesetzt wirkt, sondern auf ungezwungene, organische Weise mit der Gestalt Dés und seinem Schicksal verknüpft ist.
Mit etlicher Bitterkeit musste man zur Kenntnis nehmen, dass dieser Film keinen Verleiher finden konnte. Die Kosten für deutsche Untertitel mussten von Filmklubs aufgebracht werden. Alain Tanner kümmert sich nun selber um den Verleih. Dank einem Abkommen zwischen der Vereinigung schweizerischer Filmschaffender und der Filmwirtschaft können Filme direkt an Kinos vermietet werden. Wir werden auf diesen Film zurückkommen, wenn er im Sommer oder Herbst in der deutschen Schweiz zur Aufführung gelangt. ul.

Die Landschaftsgärtner — ein Film zur «Alpensinfonie» von Richard Strauss in acht Sätzen, von Kurt Gloor, Rosengartenstrasse 27, 8037 Zürich; Produktion, Buch und Schnitt: K. Gloor; Musik: R. Strauss; Kamera: K. Gloor, Peter von Gunten; 16 mm, 34 Minuten.
Kurt Gloor hat diesen Dokumentarfilm als provokativen Aufhänger für eine Diskussion über die Lage unserer Bergbauern konzipiert. Fern jeder Sentimentalität, präzis und aggressiv konfrontiert er eine idealisierende und beschönigende Betrachtung des Bergbauernlebens mit einer brutalen, bitteren und beschämenden Wirklichkeit. In beklemmender Weise entlarvt Gloor den Mythos vom freien, gesunden und währschaften Leben in der Alpenluft (der vor allem in einer sinnentleerten und als Anhängsel der «Fremdenindustrie» kommerzialisierten Folklore weiterlebt), indem er schönfärberischen Zitaten aus ferner und naher Vergangenheit Bilder des Elends, der Resignation, der leiblichen und seelischen Verwahrlosung gegenüberstellt. Wie Gloor selbst sagte, ist sein Film gewissermassen eine Antwort auf Franz Schnyders «Kummerbuben». Er will nicht Mitleid für Einzelschicksale wecken, sondern zum Nachdenken über das Minderheitenproblem auf der Schattenseite unserer Wirtschaft anregen. Gloor hat seiner Arbeit eine klare Konzeption zugrunde gelegt und bedient sich einer knappen, prägnanten und doch stimmungsvollen Bildsprache, die allgemein verständlich bleibt und sogar zu erschüttern vermag. ul.

Krawall, von Jürg Hassler, Weggenstrasse 1, 8001 Zürich; Produktion, Buch und Schnitt: J. Hassler; Kamera: Eduard Winiger, J. Hassler; Musik: «The Guru Guru»; Darsteller: Zürcher Linke — Zürcher Rechte.
Untersucht man die an den V. Solothurner Filmtagen gezeigten Werke bezüglich ihres ideologischen Standpunkts, kann man bei einer Vielzahl von Produktionen einen mehr oder minder stark in Erscheinung tretenden Linksdrall feststellen. In meinen Augen ist dies aber noch lange kein Grund, diese Filme emporzujubeln, wie es in Solothurn seitens von Leuten geschehen ist, welche allzu oft die ihnen zusagende Behandlung eines Themas mit filmtechnischem Können verwechselten. «Krawall», Erstlingswerk Jürg Hasslers, Absolvent des Filmkurses 1967/68 der Kunstgewerbeschule Zürich, bildet nebst einigen andern eine Ausnahme, die sich von den verbreiteten Produkten infantiler Sandkastenrevolutionäre sowohl durch eine auffallend sichere Kameraführung als auch durch das kompromisslose, unverhüllte politische Bekenntnis unterscheidet, das den ganzen Film hindurch in hohem Masse beibehalten wird.
Der Film zeichnet das Bild der schwelenden Unruhe in weiten Kreisen der Zürcher Jugend, die im Juni 1968 in den sattsam bekannten Globus-Krawallen ihren Höhepunkt gefunden hat. Die weit zurückgreifende Dokumentation lässt vermuten, dass der Autor sich filmisch schon vor der Krawall-Nacht mit dem Problem beschäftigt hat und dadurch beim Ausbruch der Unruhen mit der Kamera in vorderster Front bereit stand; dadurch hat er uns Material geliefert, das — trotz der manipulierten

Verwendung von Bild und Text, die man immer vor Augen haben muss — ein recht diskutabler und, wie es scheint, auch nötiger Beitrag zur ohnehin spärlichen Dokumentation ist, die den Weg in die Öffentlichkeit gefunden hat. Der Film ist in seiner Tendenz deutlich und klar; nach dem Beispiel der Newsreel-Gruppe im New American Cinema versucht er, mit geschickt dosierter Agitation den Zuschauer von seinem Standpunkt zu überzeugen, ein Vorhaben, das ihm angesichts der gerichtlich immer noch nicht geklärten Vorfälle im Globuskeller und dem daraus erwachsenen deutlichen Unbehagen in weiten Kreisen der Öffentlichkeit bei vielen gelingen könnte. In dieser Beziehung ist dieser Film ein durchaus legitimer Diskussionsbeitrag der Jungen Linken zu einem Thema, das seine Lösung auch heute noch nicht gefunden hat.
Doch richtet sich die im Film immanente Aggression nicht nur gegen das etablierte bürgerliche System, symbolisch dargestellt durch «NZZ» und «Tat», sondern genauso gegen die Vertreter des Zürcher Manifests und die festgefahrene Parteidoktrin der traditionellen Linken, die sich in den Augen des Autors mit dem sogenannten Establishment arrangiert haben; dabei vergisst Hassler aber auch, seine eigene Position in Frage zu stellen, und misst sich dadurch einen Alleinvertretungsanspruch zu, der für die Intoleranz einer Gruppe symptomatisch ist, die selbst immer die andere Seite dieser Eigenschaft bezichtigt. Durch einige Geschmacksentgleisungen bietet der Film zudem der Gegenseite eine ungedeckte Flanke zum Angriff.
Dass es einer Zuschauergruppe in Solothurn, die dem chronischen Umfunktionierungszwang verfallen ist, gelang, eine Resolution zu verabschieden, die vom Schweizer Fernsehen die Ausstrahlung dieses Films verlangt, ist ein typisches Zeichen dafür, wie gut es einige Leute bereits gelernt haben, die verschriene Repressivität selbst auszuüben; ausserdem ist dieser Schritt überhaupt nicht dazu angetan, den an einer offenen Informationspolitik interessierten Fernsehmitarbeitern den Weg zu ebnen, im Gegenteil, er schadet mehr als er nützt. Dagegen besteht jedoch die Möglichkeit, «Krawall» ins Programm des städtischen Filmpodiums in Zürich aufzunehmen — einerseits ein Absurdum, steht doch das Filmpodium unter dem Patronat des im Film so verketzerten Stadtpräsidenten Zürichs, anderseits ein begrüssenswerter Schritt, die Problematik einem breiteren Zuschauerkreis darzulegen. bl.

Hinweise auf einige weitere Filme

Über «Swissmade», mit dem die Filmtage eröffnet wurden, ist im Fb 6/69 bereits berichtet worden. Einen aktuellen Beitrag zum Problem der Abschaffung der Kavallerie in der Schweizer Armee leistet Markus Imhof mit «Ormenis 199 + 69» (16 mm, 26 Minuten). Es ist dem Regisseur überzeugend gelungen, modellhaft die beharrende und immobile schweizerische Haltung gegenüber manchen durch Tradition und Gefühl belasteten Problemen aufzuzeigen. Der Gegensatz zwischen der sachgerechten, nüchternen und antimilitaristischen Argumentation des Autors und den wunderschönen, stimmungsvollen Pferdebildern verleiht dem Film eine eigentümliche Spannung, die den Zuschauer herausfordert und zur Auseinandersetzung mit dem aufgeworfenen Problem zwingt.
Peter von Guntens «Mein persönlicher Beitrag zur Aktion gesundes Volk» (16 mm, 12 Minuten) setzt sich mit den Anpreisungen eines Abmagerungsgerätes, eines Investment Fonds, einer Bank und einer Versicherung auseinander, um die Lügenhaftigkeit der Werbung und Zusammenhänge mit gewissen gesellschaftlichen Repressionen aufzuzeigen, wobei manches allerdings nur oberflächlich und flüchtig geblieben ist.
Material zur Reflexion über unseren Hang zur Uniform bringen Urs und Marlies Graf in «Zum Beispiel Uniformen» (16 mm, 19 Minuten) bei. In einem originellen und amüsanten Reigen werden die verschiedensten Arten und Träger von Uniformen und Uniformität, unterlegt mit Interviews, aneinandergereiht. Die dabei vorgenommene Manipulation an Personen und Material ist jedoch nicht unproblematisch.

Beachtung verdienen auch einige poetische und sehr persönlich gefärbte Filme aus der Westschweiz, wie etwa Francis Reussers «Vive la mort» (35 mm, 80 Minuten), Michel Soutters «La pomme» (35 mm, 90 Minuten) und G. Conseths «La bataillère» (16 mm, 60 Minuten). Alle drei suchen in teils subtiler, teils etwas manirierter Stilisierung ein resignierendes und streckenweise schwer zugängliches Abbild der geistigen und gesellschaftlichen Atmosphäre in der Romandie zu zeichnen. Marcel Leisers «Une fille et un fusil» (16 mm, 20 Minuten) und Claude Richardets «Vivre» haben einen besonderen Aspekt des Krieges zum Thema. Leiser lässt Kinder Krieg spielen, um den absurden Mechanismus jeden Krieges zu denunzieren, verliert aber durch Übertreibungen einiges an Glaubwürdigkeit. «Vivre» (35 mm, 13 Min.) ist ein Auftragsfilm der «Ecole instrument de paix» und stellt in Form eines mustergültigen Fragezeichenfilms das Problem des Kriegsspielzeugs für Kinder zur Diskussion.
Geradezu eine eigene Kategorie bildeten die Porträts von Künstlern und Sängerinnen: «Anne-Marie jeudi» (16 mm, 20 Minuten) von Francis Reusser, «Luigi Crippa» (16 mm, 26 Minuten) von Robert Schär, «Musique en tête» (16 mm, 13 Minuten) von Jacqueline Veuve und «Un petit éléfant pour Salvador» von J.-J. Honegger. Am meisten Beachtung verdient «22 Fragen an Max Bill» (16 mm, 35 Minuten) von Georg Radanowicz. Es ist ihm in überzeugender Weise gelungen, Max Bill sich selber darstellen zu lassen und zugleich, durch eine dem Zuschauer deutlich gemachte Manipulation des Bildmaterials, die kritische Distanz des Regisseurs gegenüber seinem Sujet aufzuzeigen. Dadurch ist der Zuschauer gezwungen, sich mit beiden Ansichten auseinanderzusetzen. Allerdings ist hier eine Bemerkung anzubringen, die auch für «Krawall» und andere kritische Filme der Jungen Linken zutreffen mag: Radanowicz springt mit dem Gegenstand seiner Kritik ziemlich rüde um, durch Tricks und Parallelmontage von Tierbildern wird er sogar verunglimpft. Dadurch läuft der Film Gefahr, dass sich seine Gegner auf solche Schwächen und Übertreibungen einschiessen und dabei das Wesentliche der Auseinandersetzung übersehen. Etwas mehr sachliche, trockene Nüchternheit hätte keineswegs geschadet. — «Sad-is-fiction» (16 mm, 63 Minuten), ein «platonisches Bildnis» des Malers Alex Sadkowsky, bestätigt wiederum Fredy M. Murers fantastischen Einfallsreichtum, aber auch seine allmählich steril wirkenden Manierismen.
Wenigstens stichwortartig seien noch erwähnt: In Beat Küerts und Hans Stürms «Eine Welt wie Barbara» (16 mm, 8 Minuten) läuft ein Mädchen durch die Strassen einer Stadt und begegnet überall Brutalität, Lieblosigkeit und Bosheit — ein in dieser Verkürzung gespenstisches Bild unseres Alltags. «Du glaubst zu schieben — und du wirst geschoben» (35 mm, 13 Minuten) von Jean Hoerler, Fritz Hirzel, Franz Matter und Andreas Demmer ist eine hübsche, filmische Paraphrase zu Tinguelys Leerlauf-Maschine «Heureka». Xavier Kollers Zwei-Personen-Film «Fano Hill» (16 mm, 52 Minuten) zeichnet menschliche Verhaltensweise beim Spiel und die dabei frei gesetzte, bis zur gegenseitigen Vernichtung führende Aggression. Dem an Polanskis Kurzfilmstil erinnernden Streifen fehlt die für eine Parabel notwendige Verdichtung und Straffung. «Variété Clara» (16 mm, 25 Minuten) von Urs Aebersold, Clemens Klopfenstein, Philipp Schaad und Georg Janett ist eine reizvolle, aber an ermüdenden Wiederholungen leidende Dokumentation über das letzte schweizerische Variété in Basel. Und schliesslich seien auch problemlose, aber gefällig unterhaltende Produktionen nicht vergessen: Der hübsche Trickfilm «Jimmy» (16 mm, 10 Minuten) von Kurt Aeschbacher und zwei originelle Filmspielereien von Isa Hesse. ul.

«Cardillac» von Edgar Reitz

Es ist in Solothurn Brauch geworden, auch Filme ausländischer Gäste zu zeigen. Dieses Jahr wurden Kurzfilme des Kameramannes Henri Alekan, der interessante, von echt weiblicher Intuition zeugende Erstlingsspielfilm «Neun Leben hat die Katze» von Ulla Stöckl und «Cardillac» von Edgar Reitz gezeigt. Aus Platzgründen kann hier nur noch der bedeutendste dieser Filme etwas näher vorgestellt werden.

Edgar Reitz sagte einmal anlässlich eines Interviews, es gebe eine falsche Liebe zum Schöpferischen; diese falsche Liebe und die daraus erwachsende Problematik des kreativen Menschen, der oft an den Gegensätzen zwischen seiner Welt und jener der Gesellschaft zerbricht, hatte schon früher Männer, die selbst Künstler waren — Goethe und Thomas Mann, um nur zwei zu nennen — zur Analyse gereizt. Genau jenen Typ des Künstlers hat Reitz in seinem neuesten Film «Cardillac» zum Thema der Untersuchung gemacht.
Der von E. T. A. Hoffmann in seiner um 1820 entstandenen Novelle «Das Fräulein von Scudéry» vorgeformte Stoff über den genialen Goldschmied Cardillac wurde vom Regisseur und seinem Team in die Moderne transponiert und durch die klassischen Mittel der epischen Darstellung, wie eingefügte Szenenkommentare und Diskussionen unter den Schauspielern, verfremdet. Durch dieses Vorgehen wird das faszinierende Bild dieses zutiefst einsamen Menschen gleichsam wie ein Mosaik zusammengesetzt, wobei die einzelnen Steine von allen Beteiligten hinzugefügt werden, sei es aus der Vorstellung heraus, dass dies dem Gesamteindruck Cardillacs entsprechen würde — jeder des Teams hatte sich mit der Novelle auseinandergesetzt —, sei es aus der Erinnerung an eigene Jugenderlebnisse.
Cardillac lebt mit seiner Tochter Madelon und Olivier, seinem Gehilfen, völlig zurückgezogen und abgekapselt von einer Welt, die ihm nur als etwas Unverständliches und Bedrohliches erscheint. Auch gegenüber Madelon und Olivier ist seine Kommunikationsfähigkeit erloschen, er hindert beide als beinahe magische Kraft an der Erfüllung eines individuellen Lebens, das im Falle von Madelon und Olivier erst nach dem Tode des Künstlers verwirklicht werden kann. In einer beinahe orgastischen Schaffenswut häuft der Goldschmied einen Schatz an genialen Kreationen, die er wie einen Gralshort eifersüchtig zur eigenen Befriedigung hütet; daher erscheint die fast zum Ritual erhobene Vorführung der Schmuckstücke durch seine Tochter als perverser sexueller Akt, der die Introvertiertheit Cardillacs unbarmherzig aufdeckt. Als der Gehilfe versucht, die Meisterwerke zu verkaufen oder einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich zu machen, wird der Künstler zum äussersten getrieben; durch eine Kette von Raubmorden versucht er sich wieder in Besitz seiner Werke zu bringen. Er endet, umgeben von seinem Werk, auf einem elektrischen Stuhl, den er, vom Drang nach Selbstvernichtung beseelt, in wochenlanger Kleinarbeit selbst konstruiert hatte.
Cardillac (überragend verkörpert durch Hans Christian Blech) steht als Symbol für den Künstler, vielleicht ganz allgemein für den Menschen, der versucht, nur in seinem eigenen Phantasiebereich glücklich zu werden und letztlich an der falsch verstandenen Liebe zum Schöpferischen scheitert. bl.

Das Heimkino kommt

Die Firmen Ciba und Geigy, Basel, und Editions Rencontre, Lausanne, teilen mit: Überzeugt von den bedeutenden Entwicklungsmöglichkeiten der audiovisuellen Information, insbesondere vom bevorstehenden Erfolg des Systems «Electronic Video Recording» (EVR) haben die Firmen Ciba AG, J. R. Geigy AG und Editions Rencontre S.A. in Aussicht genommen, auf diesem Gebiete zusammenzuarbeiten und unter der Firmenbezeichnung CADIA — Aktionsgemeinschaft für die Entwicklung der Audiovisuellen Information — eine Gesellschaft zu gründen, in der Editions Rencontre die Mehrheit besitzt. Die Gesellschaft bezweckt Produktion und Vertrieb von audiovisuellen Programmen.

Filmberater Kurzbesprechungen

30. Jahrgang **Nr. 3 März 1970**
Ständige Beilage der Monatszeitschrift «Der Filmberater», Wilfriedstrasse 15, 8032 Zürich (Telefon 051 / 32 02 08). Herausgegeben von der Filmkommission des Schweizerischen Katholischen Volksvereins. — Unveränderter Nachdruck nur mit der Quellenangabe «Filmberater», Luzern, gestattet.

El angel exterminador (Der Würgeengel) 70/71

Produktion: G. Alatriste (Uninci/Films 59); Verleih: Victor; Regie: Luis Buñuel, 1962; Buch: L. Buñuel, nach einer Erzählung von L. Buñuel und L. Alcoriza; Kamera: G. Figueroa; Musik: Scarlatti, Paradisi; Darsteller: S. Pinal, J. Andere, A. Benedico, L. Beristain u. a.

Nach einer Party in einer vornehmen Villa gelingt es den Gästen aus unerklärlichen Gründen nicht mehr, den Salon des Hauses zu verlassen. Surrealistische Parabel von Luis Buñuel, in der Kritik sowohl an einer bestimmten Gesellschaft wie auch am menschlichen Daseinsverständnis überhaupt geübt wird. Für anspruchsvolle Zuschauer diskussionswert. → **Fb 3/70**

III—IV. Für reife Erwachsene ✱

«Filmberater Kurzbesprechung» Der Würgeengel

L'arbre de Noël (Der Weihnachtsbaum) 70/72

Produktion: Valoria; Verleih: DFG; Regie: Terence Young, 1969; Buch: nach einem Roman von M. Bataille; Kamera: M. Alekan; Musik: G. Auric; Darsteller: Bourvil, W. Holden, V. Lisi, M. Damien, B. Fuller u. a.

Die letzten Lebensmonate des zehnjährigen Söhnchens eines Millionärs, das durch die Ausstrahlung einer H-Bombe unheilbar erkrankt ist. Die liebenswürdigen Züge der Buchvorlage finden in der melodramatischen Gestaltung keinen überzeugenden Ausdruck, da sie weder glaubwürdige Wirklichkeit noch echte Märchenatmosphäre spiegelt.

II. Für alle

«Filmberater Kurzbesprechung» Der Weihnachtsbaum

Bamse 70/73

Produktion: Nordiskfilm; Verleih: Monopole Pathé; Regie: Arne Mattson, 1968; Buch: E. Prawitz; Kamera: B. Lasse; Musik: W. A. Mozart und andere; Darsteller: G. Movic, U. Jacobsson, B. Thambert, F. Sundquist, G. Dahlmann u. a.

Die Schilderung einer aussichtslosen Liebe zwischen dem Sohn eines tödlich Verunfallten und dessen jugendlicher Geliebter, die vom Toten ein Kind erwartet. Trotz der Behutsamkeit, mit der die Reifung der beiden jungen Menschen und das Scheitern ihrer Liebe am Erbe des Vaters gezeichnet werden, wirkt der schwedische Film wegen der Konstruiertheit der Geschichte und der schönfärberischen Fotografie eher unverbindlich. → **Fb 3/70**

III. Für Erwachsene

Hinweise

Aufbewahrung und Verwendung der Kurzbesprechungen

Wer die Kurzbesprechungen immer rasch zur Hand haben will, kann sie, da die Blätter mit den Kurzbesprechungen im Falz perforiert sind, leicht heraustrennen. Dadurch ergeben sich die zwei folgenden Möglichkeiten der Aufbewahrung:

1. Man kann die Kurzbesprechungen mit einer Schere ausschneiden und in eine **Kartei** einordnen. Passende Kartei-Karten, Format I, sind in jedem Bürogeschäft erhältlich. Dies ist die praktischste Lösung zum mühelosen Auffinden aller Filme. Die Einordnung der einzelnen Kurzbesprechungen erfolgt in der Regel nach dem Originaltitel. (Das erste für die Einordnung zählende Wort wird mit einem Punkt unter dem ersten Buchstaben bezeichnet. Nur die bestimmten Artikel Der, Die, Das, Le, La, The usw. zählen nicht.) Wer entsprechend der in der Schweiz verwendeten Verleihtitel einordnen will, kann — zur Vermeidung von Fehleinordnungen — dank den unten rechts wiederholten Verleihtiteln das Kärtchen einfach umkehren. Diese Verleihtitel müssen allenfalls, wenn sie uns bei der Drucklegung noch nicht bekannt sind, später vom Benützer selbst nachgetragen werden. Wer die jährlich zweimal erscheinenden Titelverzeichnisse, die separat bestellt werden können, aufbewahrt, findet über die aufgeführten Verleihtitel rasch den Originaltitel und damit auch die Kurzbesprechung in der Kartei. Mit diesem Instrument kann man sich mühelos über die in Kino und Fernsehen gezeigten Filme orientieren. Die Kärtchen eignen sich zudem vorzüglich zur Orientierung über das laufende Kinoprogramm, wenn sie in Pfarreihäusern, Schulen und Jugendgruppen in Schaukästen und auf Anschlagbrettern angebracht werden.

2. Man kann die Blätter mit den Kurzbesprechungen lochen und in einem **Ordner** sammeln. Zum leichteren Auffinden der Kurzbesprechungen sind die Filme in jeder Lieferung alphabetisch geordnet. Wiederum erlaubt das zweimal jährlich erscheinende Titelverzeichnis auch hier ein rasches Auffinden der mit einer fortlaufenden Zählung versehenen Kurzbesprechungen.

Gute Filme

✱ = sehenswert ✱✱ = empfehlenswert
Diese Hinweise sollen jeweils in Verbindung mit der Kurzbesprechung und der Einstufung gesehen werden.
Beispiel: II.✱ = Für alle sehenswert
III.✱✱ = Für Erwachsene empfehlenswert

Grossbesprechungen

Filme, die aus verschiedenen Gründen Beachtung verdienen oder eine besonders kritische Stellungnahme erfordern, erhalten im «Filmberater» eine Grossbesprechung, auf welche in der Kurzbesprechung verwiesen wird.
Beispiel → **Fb 1/70** = Grossbesprechung in «Filmberater», Nr. 1, 1970.

Schulhausstrasse
8955 Oetwil an der Limmat
Telefon (051) 88 90 94

Renzo Cova

Profitieren Sie beim Kauf eines Projektors oder einer Kamera von der individuellen Beratung des Spezialisten

Sorgfältige Instruktionen und zuverlässiger Service

The best house of London (Das Freudenhaus) 70/74

Produktion: Carlo Ponti; Verleih: MGM; Regie: Philip Saville, 1968; Buch: D. Norden; Kamera: T. Spratling; Musik: M. Spoliamsky; Darsteller: D. Hemmings, G. Sanders, D. Robin, J. Pettet u. a.

Geschichte um zwei charakterlich grundverschiedene englische Adelige der viktorianischen Zeit, von denen der eine Strassenmädchen in einer Berufsschule, der andere in einem feudalen Freudenhaus sammelt. Die anfänglich witzige Gesellschafts-Satire wird bald zur blossen Gelegenheit, in Klamaukmanier die Fantasie von Voyeuren anzuregen.

IV. Mit Reserven

Das Freudenhaus

Can Hieronymus Merkin ever forget Mercy Humppe and find true happiness? (Die Gelüste des Hieronymus) 70/75

Produktion und Regie: Anthony Newley, 1969; Verleih: Universal; Buch: H. Raucher, A. Newlew; Kamera: O. Heller; Musik: A. Newley; Darsteller: A. Newley, J. Collins, M. Berle u. a.

Mittels eines ständig unterbrochenen und kommentierten Films im Film hält ein 40jähriger Bühnen-Casanova Rückschau auf sein bisheriges Leben. Von Anthony Newley als Einmann-Show aufgezogenes, mehr wirres als witziges Sex-Musical, vollgepfropft mit filmparodistischen Anspielungen. Einiger grober Geschmacksentgleisungen wegen Reserven.

IV. Mit Reserven

Die Gelüste des Hieronymus

C'era una volta un gangster (Gangster enden in der Hölle) 70/76

Produktion: Rex Film Company; Verleih: Idéal; Regie und Buch: Marco Masi, 1969; Kamera: G. Raffaldi; Musik: M. Gigante; Darsteller: R. Harrison, V. Solinas, I. Schoeller, B. Warren u. a.

Gangster bringen sich wegen geraubten Geldes gegenseitig um. Steif gespielter und spannungslos inszenierter Streifen, in dem skrupellose Morde mit brutalen Schlägereien abwechseln. Reserven.

IV. Mit Reserven

Gangster enden in der Hölle

Champagner für Zimmer 17 70/77

Produktion: Urania; Verleih: Monopole Pathé; Regie: Michael Thomas, 1969; Buch: M. Gregor; Kamera: P. Baumgartner; Musik: W. Baumgartner; Darsteller: B. Larsen, T. Baroni, H. Fux u. a.

Die Polizei sucht einen als Kosmetik-Unternehmen getarnten internationalen Call-Girl-Ring auszuheben. Öder Kolportage-Streifen, verlogen und spekulativ. Abzuraten.

IV—V. Mit ernsten Reserven, abzuraten

The damned (Die Verdammten) 70/78

Produktion: Pegaso, Praesid; Verleih: WB; Regie: Luchino Visconti, 1969; Buch: N. Badalucco, E. Medioli, L. Visconti; Kamera: A. Nannuzzi, P. de Santis; Musik: M. Jarre; Darsteller: D. Bogarde, I. Thulin, H. Griem, H. Berger, Ch. Rampling u. a.

In einem streckenweise faszinierenden Monumentalfresko setzt Luchino Visconti den Machtkampf und Zerfall einer Grossindustriellenfamilie in Parallele zur Nazi-Machtergreifung in Deutschland. Der Versuch einer exemplarischen Darstellung des Nationalsozialismus wird durch die fragwürdige Anhäufung von Symbolen und Perversionen der historischen Wirklichkeit nur teilweise gerecht. Nur für reife, geschichtskundige Erwachsene. → **Fb 3/70**

III—IV. Für reife Erwachsene

Die Verdammten (Götterdämmerung)

Ed ora ... raccomanda l'anima a Dio (Gringo, du bist der Nächste) 70/79

Produktion: Milacinematografica; Verleih: Pandora; Regie: Miles Deem, 1968; Buch: M. Vitelli, M. Deem; Kamera: F. Villa; Musik: V. Tempera; Darsteller: Fardin, J. Cameron, F. Testi, A. Stevens u. a.

Drei Revolverhelden treffen sich auf der Fahrt mit der Postkutsche und rächen gemeinsam Verbrechen, die früher an zweien von ihnen begangen wurden. Unbeholfen inszenierter Italo-Western mit einfallslos aneinandergereihten Schlägereien und Schiessereien.

III. Für Erwachsene

Gringo, du bist der Nächste

Les étrangers (Geier können warten) 70/80

Produktion: Imperia; Verleih: Idéal; Regie: Jean-Pierre Desagnat, 1969; Buch: P. Jardin, J.-P. Desagnat, nach einem Roman von A. Lay; Musik: F. de Roubaix; Darsteller: M. Constantin, S. Berger, J. Mateos, H. Meyer u. a.

Zynischer Bankräuber gerät in der Neu-Mexikanischen Wüste in die Fänge eines falschen Freundes und eines gerissenen Polizeichefs, die ihn schliesslich um des ausgesetzten Kopfgeldes willen erledigen. Ungewöhnlicher und spannender, aber auch recht brutaler Abenteuerfilm.

III—IV. Für reife Erwachsene

Geier können warten

Eye of the cat (Grüne Augen in der Nacht) 70/81

Produktion und Verleih: Universal; Regie: David Lowell Rich, 1968; Buch: J. Stefano; Kamera: R. Metty; Musik: L. Schifrin; Darsteller: M. Sarrazin, G. Hunnicutt, E. Parker, T. Henry u. a.

Katzenliebende Erbtante wird von ihrer Umgebung des Geldes wegen in ein Mordkomplott verstrickt. Makabre Mischung von Kriminal-, Grusel- und Psycho-Thriller, deren Personenzeichnung unklar bleibt, während ihr echte Spannungs- und Schockeffekte gelingen.

III. Für Erwachsene

Grüne Augen in der Nacht

The gypsy moths (Die den Hals riskieren) 70/82

Produktion und Regie: John Frankenheimer, 1969; Verleih: MGM; Buch: W. Hanley, nach einem Roman von J. Drougt; Kamera: Ph. Lathrop; Musik: E. Bernstein; Darsteller: B. Lancaster, D. Kerr, G. Hackman, W. Windom, S. North u. a.

Drei Fallschirm-Artisten, die mit ihrem halsbrecherischen Sensationsprogramm über Land ziehen, geraten in einem Städtchen in Liebesverstrickungen. Zeitweise spannender, aber insgesamt unzulänglicher Versuch, den psychologischen Hintergrund ihres Abenteuerlebens zu zeichnen. Gut gespielt und fotografiert, aber auch mit einigen aufdringlichen Sexeinlagen.

III—IV. Für reife Erwachsene

Die den Hals riskieren

Heaven with a gun (Himmel voll Pulver und Blei) 70/83

Produktion: King; Verleih: MGM; Regie: Lee H. Katzin, 1969; Buch: R. Carr; Kamera: F. Koenecamp; Musik: J. Handel; Darsteller: G. Ford, C. Jones, V. Gregg, D. Carradine u. a.

Zum Prediger gewandelter ehemaliger Revolverheld sucht zuerst mit der Waffe, später gewaltlos eine blutige Fehde zwischen Rinder- und Schafzüchtern zu schlichten. Handwerklich routinierter und gut gespielter Western, dessen humanitäre Tendenz durch Oberflächlichkeit und billige Publikumskonzessionen beeinträchtigt wird. → **Fb 4/70**

III. Für Erwachsene

Himmel voll Pulver und Blei

Hilfe, ich liebe Zwillinge 70/84

Produktion: Lisa-Film, Divina-Film; Verleih: Domino; Regie: Peter Weck, 1969; Buch: A. Rieger; Kamera: K. Junek; Musik: W. Twardy; Darsteller: R. Black, U. Glas, E. Arent, G. Thomalla, J. Sklenka u. a.

Junger Modefotograf verliebt sich in ein Fotomodell und kommt in Schwierigkeiten, da er das Mädchen fortlaufend mit dessen Zwillingsschwester verwechselt. Anspruchsloses, streckenweise geschmacksunsicheres Verwechslungs- und Verkleidungsspiel mit dem Schlagerstar Roy Black.

II. Für alle

The impossible years (Alles, was verboten ist) 70/85

Produktion: Marten-Produktion; Verleih: MGM; Regie: Michael Gordon, 1968; Buch: G. Wells, nach B. Fischer und A. Marx; Kamera: W. H. Daniels; Musik: D. Costa; Darsteller: D. Niven, L. Albright, Ch. Ferrare, Ch. Everett u. a.

Die tolerante, wissenschaftlich fundierte Erziehungsmethode eines Psychologieprofessors droht bei der eigenen Teenagertochter zu scheitern. Muntere Komödie in unverbindlicher Hollywood-Manier, in welcher der Generationenkonflikt sowie Probleme der pädagogischen Theorie und Praxis nur oberflächlich angeschnitten werden. → **Fb 4/70**

II—III für Erwachsene und reifere Jugendliche

Alles, was verboten ist

The incident at Phantom Hill (Western-Patrouille) 70/86

Produktion und Verleih: Universal; Regie: Earl Bellamy, 1965; Buch: F. Nugent, K. Petters; Kamera: W. Margoulies; Musik: H. Salter; Darsteller: R. Fuller, J. Lane, D. Duryea, T. Simcox, L. Chiles u. a.

Eine bunt zusammengewürfelte Gruppe soll nach Beendigung des amerikanischen Bürgerkrieges einen geraubten Goldtransport aus dem Indianergebiet herausholen. Konventioneller Wildwestfilm in handwerklich solider Ausführung.

II—III. Für Erwachsene und reifere Jugendliche

Western-Patrouille

John il bastardo (Johnny, der Bastard) 70/87

Produktion: Herkules; Verleih: Europa; Regie: Armando Crispino, 1967; Buch: L. M. Battistrada, A. Crispino; Kamera: S. Achilli; Musik: N. Fidenco; Darsteller: J. Richardson, C. Camaso, M. Beswick, C. Gora u. a.

Unehelich geborener Pistolero und Frauenbetörer findet in Mexiko seinen reichen Vater, tötet den Bruder und fällt einem Rächer zum Opfer. Nach Motiven des Don-Juan-Stoffes gedrehter italienischer Western. Schablonenhaft und langweilig.

III. Für Erwachsene

Johnny, der Bastard

Kitosch, l'uomo che veniva del Nord (Kitosch, der Mann, der aus dem Norden kam 70/88

Produktion: Pacific, Atlantida; Verleih: Neue Interna; Regie: Joseph Marvin, 1967; Buch: F. Gicca, J. Marvin; Kamera: F. Rossi; Musik: A. F. Lavagnino; Darsteller: G. Hilton, P. Lulli, K. Nell, G. Rojo u. a.

Wegen einer Rockgeschichte von einem Indianerhäuptling verfolgter Kundschafter bewährt sich in der Uniform eines Majors, indem er einen Goldtransport gegen Angriffe von Räuber- und Indianerbanden verteidigt. Schwankhafter italienischer Serienwestern in schlechten Farben und mit einigen Härten.

II—III. Für Erwachsene und reifere Jugendliche

Kitosch, der Mann, der aus dem Norden kam

Lockende Wildnis 70/89

Produktion und Regie: Heinz Sielmann, 1968; Verleih: Schweizer Schul- und Volkskino; Kamera: H. Sielmann, G. Theilacker; Musik: H. Posegga; Kommentar: Ernst Zeitter

Farbiger Dokumentarbericht über die nordamerikanische Tierwelt, der von den Sümpfen Floridas bis in den arktischen Raum führt. Heinz Sielmanns abwechslungsreicher Expeditionsfilm enthält eine Fülle interessanter und ungewöhnlicher Beobachtungen. Auch für Kinder ab etwa 8 Jahren lehrreich und sehenswert. → **Fb 3/70**

I. Auch für Kinder ✱

The man called Flintstone (Mister Feuerstein lebt gefährlich) 70/90

Produktion: Hanna-Barbera; Verleih: Victor; Regie: William Hanna, 1966; Buch: H. Bullock, nach Ch. A. Nicholas; Kamera: Ch. Flekal u. a.; Musik:. M. Paich.

Dieser amerikanische Zeichentrickfilm parodiert den Agentenfilm, indem er die Abenteuer eines Geheimagenten in eine technisch hoch entwickelte Steinzeit verlegt. Amüsante Unterhaltung mit witzigen Einfällen, aber auch mit einigen Längen.

II. Für alle

Mister Feuerstein lebt gefährlich

La matriarca (Die lüsterne Witwe) 70/91

Produktion: Clesi; Verleih: Sadfi; Regie: Pasquale Festa Campanile, 1968; Buch: O. Jemma; Kamera: A. Contini; Musik: A. Trovajoli; Darsteller: C. Spaak, J.-L. Trintignant, G. Ferzetti, E. Martinelli u. a.

Angeregt vom Beispiel ihres verstorbenen Gatten und durch die Lektüre eines Fachbuches, unternimmt eine junge Witwe sexuelle Experimente, bis sie an den richtigen Mann gerät. Verspielt-frivole Sex-Komödie, die ein nur an sexueller «Technik» interessiertes Verhalten verulken möchte, dabei aber vor allem die Gelegenheit zu optischer Freizügigkeit wahrnimmt. Reserven.

IV. Mit Reserven

Die lüsterne Witwe

Midnight cowboy (Asphalt-Cowboy) 70/92

Produktion: J. Hellman, J. Schlesinger; Verleih: Unartisco; Regie: John Schlesinger, 1968; Buch: W. Salt; Kamera: A. Holender; Musik: J. Barry; Darsteller: D. Hoffman, J. Voight u. a.

Junger Texaner begibt sich nach New York in der Hoffnung, als Tröster alleinstehender reicher Frauen leicht zu Geld zu kommen. Sein Misserfolg führt ihn rasch auf kriminelle Geleise; zugleich zeigen sich bei ihm aber auch erste Züge einer mitmenschlichen Verantwortung. In der Schilderung des Grossstadtmilieus beeindruckender als in seiner psychologischen Entwicklung, liegt der sehr gekonnt inszenierte Film ausserhalb der Routine, leidet aber an einer gewissen Vordergründigkeit. → **Fb 3/70**

III—IV. Für reife Erwachsene

Asphalt-Cowboy

Oswalt Kolle: Zum Beispiel Ehebruch 70/93

Produktion: Arca-Winston; Verleih: Monopole Pathé; Regie: Alexis Neve, 1969; Buch: O. Kolle; Kamera: W. M. Lenz; Musik: H. Kiessling; Darsteller: H. Kussin, K. Kretschmer, B. Kaiser, M. Lebeau u. a.

Oswalt Kolle sucht in zwei spielfilmhaft konstruierten Ehebruchs-Fällen aufzuzeigen, dass das Problem der sexuellen Untreue in gegenseitiger Toleranz überwunden werden kann und nicht zwangsläufig zur Zerstörung der Ehe führen muss. Im Gegensatz zum Kommentar beschränkt die kitschig-aufdringliche Darstellung von Geschlechtsakten das Problem auf das bloss Sexuelle. Wegen psychologischer und ethischer Simplifizierungen abzuraten. → **Fb 3/70**

IV—V. Mit ernsten Reserven, abzuraten

Pfarrer Iseli 70/94

Produktion: Zürich-Film AG; Verleih: Rialto; Regie: Albert Buchmüller, 1970; Buch: Jacob Fischer; Kamera: K. Wolf, M. Hirschberger; Musik: W. Baumgartner; Darsteller: R. Walter, M. Rainer, P. Bühlmann, I. Torelli, I. Gallo, J. Schneider u. a.

Mit kriminalistischem Spürsinn klärt ein Pfarrer aus dem Bündnerland in Zürich einen Milieumord auf, in den ein ehemaliges Pfarrkind verwickelt ist. Gerade noch anspruchslos unterhaltender Schweizer Dialekt-Farbfilm, zusammengemischt aus altbekannten Klischees, helvetischem Klamauk und einigen Peinlichkeiten. → **Fb 3/70**

II. Für alle

The savage seven (Die sieben Gefährlichen) 71/95

Produktion: American International; Verleih: Pandora; Regie: Richard Rush, 1967; Buch: M. Fisher; Kamera: L. Kovacs; Musik: M. Curb; Darsteller: R. Walker jr., L. Bishop, J. Frank, M. Julien u. a.

Eine Motorradfahrer-Bande wird von einem skrupellosen Spekulanten zur mörderischen Auseinandersetzung mit den Bewohnern eines armseligen indianischen Barackendorfes aufgehetzt. Ansätze zu Sozialkritik und glaubhafter Darstellung der Rocker-Mentalität werden durch Klischees und reisserisch-brutale Szenen weitgehend verdeckt.

III—IV. Für reife Erwachsene

Die sieben Gefährlichen

Se spari, ti uccido (Texas Jim) 72/96

Produktion: Atlantida; Verleih: Regina; Regie: Ramond Torrado, 1965; Buch: G. Almendroz, R. Torrado u. a.; Kamera: R. Torres; Musik: D. Montorio; Darsteller: E. Purdom, F. Larimore u. a.

Als Cowboy verkleideter Bundesagent entlarvt eine Bande von Pferdedieben. Stümperhaft fabrizierter und fader Wildwestfilm spanisch-italienischer Herkunft.

II—III. Für Erwachsene und reifere Jugendliche

Texas Jim

Sieben Tage Frist 70/97

Produktion: Roxy; Verleih: Rex; Regie: Alfred Vohrer, 1969; Buch: E. Flügel, nach einem Roman von P. Henricks; Kamera: E. W. Kalinka; Musik: H. M. Majewski; Darsteller: K. Hübner, J. Fuchsberger, K. Georg u. a.

Einem Zögling zu unrecht verabreichte Ohrfeigen lösen in einem Internat drei Morde aus, die eine zwar überraschende, aber konstruiert wirkende Aufklärung finden. Leidlich spannender deutscher Kriminalfilm, etwas schwerfällig inszeniert und mit überflüssigen Publikumskonzessionen.

III. Für Erwachsene

La sirène du Mississippi (Das Geheimnis der falschen Braut) 70/98

Produktion: Art. Ass. u. a.; Verleih: Unartisco; Regie: François Truffaut, 1969; Buch: F. Truffaut, nach einem Roman von William Irish; Kamera: D. Clerval; Musik: A. Duhamel; Darsteller: C. Deneuve, J.-P. Belmondo, M. Bouquet u. a.

Obwohl sich die Frau eines Fabrikanten als Betrügerin entpuppt, die ihn um sein Vermögen bringt und ihm schliesslich nach dem Leben trachtet, hält er an seiner Liebe zu ihr fest. François Truffauts Film sucht einer wenig glaubwürdigen Kolportagegeschichte durch die delikate und sensible Schilderung eines grossen, unbedingten Gefühls Interesse abzugewinnen. → **Fb 3/70**

III. Für Erwachsene

Das Geheimnis der falschen Braut

Une veuve en or (Eine Witwe in Gold) 70/99

Produktion: Comacico; Verleih: Starfilm; Regie und Buch: Michel Audiard, 1969; Kamera: G. Barsky; Darsteller: M. Mercier, C. Rich, J. Dufilho, A. Pousse u. a.

Um in den Besitz einer Millionenerbschaft zu gelangen, sucht eine junge Frau ihren Künstlergatten zuerst allein und später mit Hilfe eines Mördersyndikates umzubringen. Makabre französische Komödie, die kabarettartig teils spritzige, teils geschmacklose Gags aneinanderreiht und allmählich in Wiederholungen versandet.

III. Für Erwachsene

Eine Witwe in Gold

Un idiot à Paris 70/100

Produktion: Gaumont; Verleih: Impérial; Regie: Serge Korber, 1966; Buch: M. Audiard u. a., nach einem Roman von R. Fallet; Kamera: J. Rabier; Musik: F. Lai; Darsteller: J. Lefèbvre, D. Carrel, B. Blier u. a.

Einfältiger Bauernknecht gewinnt in Paris das Herz eines Strassenmädchens, das mit seinen Ersparnissen ein Bauerngut kauft und ihn heiratet. Idyllisch versponnene, märchenhafte Komödie mit sarkastischen Seitenhieben auf die Zivilisation. Freundliche, jedoch etwas weltferne und rührselige Unterhaltung.

II—III. Für Erwachsene und reifere Jugendliche

La vera storia di Frank Mannata (Der Schrecken von Chicago) 70/101

Produktion: Nike, Copercines; Verleih: Pandora; Regie: Saverio Setò, 1969; Buch: L. Mondello; Kamera: E. Foriscot; Musik: G. F. Reverberi; Darsteller: J. Hunter, M. Lee, A. M. Pierangeli, M. Bogard u. a.

Aus Sizilien eingewanderter Italiener baut in Chicago die Gangster-Organisation seines Bruders aus, wodurch er in blutigen Konflikt mit einer eingesessenen Bande gerät. Schablonenhafter Gangsterfilm, der wegen seiner Mischung von Sex- und Mordszenen Reserven erfordert.

IV. Mit Reserven

Der Schrecken von Chicago